

**GELLIUS ALS QUELLE
BEKANNTER UND UNBEKANNTER AUTOREN –
ZUR FUNKTION DER TAUROS-FIGUR IN DER
DARSTELLUNG DER LEHRE PLATONS
IN DEN *NOCTES ATTICAE***

Einleitung

Es gibt einen alten Streit¹ um die Bewertung des Aulus Gellius und seiner *Noctes Atticae*: Während die eine Seite Gellius als wertvollen Lieferanten von Zeugnissen und Zitaten von uns anderweitig oftmals nur spärlich überlieferten antiken Autoren immerhin dankbar anerkennt, preist ihn die andere Seite als genialen Kompilator, dessen Werk unabhängig von der Frage nach der Bereitstellung von Texten und Testimonien anderer Autoren einen großen Eigenwert besitzt. Beiden Seiten gemeinsam ist dabei die implizite Annahme, daß die gellianische Darstellungsform vom darin vermittelten Quellenmaterial klar geschieden werden kann. Um zu sehen, wann eine solche Trennung tatsächlich möglich und wann sie vielmehr unmöglich ist, bietet sich folgende Fallunterscheidung an:

(i) In den *Noctes Atticae* ist mehrfach der Fall gegeben, daß Gellius einen antiken Autor behandelt und/oder (im originalen Wortlaut) zitiert, den wir aus anderen Quellen ebenso gut oder sogar besser kennen als Gellius selbst. Hier ist es für uns ein Leichtes, den Grad der Beeinflussung der gellianischen Präsentationsform auf das Quellenmaterial zu ermessen. Unter diese Kategorie fällt auch die Darstellung der Lehre und Person Platons.

(ii) Hiervon kann zweitens der Fall unterschieden werden, daß Gellius ein uns anderweitig nicht belegtes Zitat eines antiken Autors anführt, dessen Echtheit wir jedoch aufgrund von Kriterien wie Originalsprache und Versmaß sicher bestimmen können. Es ist unmittelbar einleuchtend, daß, solange es sich um ein Zitat im originalen Wortlaut handelt, dieses vom anekdotischen Kontext bei Gellius nicht weiter beeinflusst oder verändert wird². Ein Beispiel für diesen Fall bieten die Verszitate aus Menanders Komödie *Plokion* (N.A. 2,23,9 = fr. 296 Kassel/Austin) und deren römische Bearbeitung

¹ Cf. Leofranc Holford-Strevens, *Aulus Gellius. An Antonine Scholar and his Achievement*. Revised Edition, Oxford 2003, (im folgenden Holford-Strevens, *Aulus Gellius*) xiii.

² Wie bei allen Texten antiker Autoren, die uns als Zitat-Fragmente überliefert sind, beeinflusst der Kontext, in dem das Fragment beim zitierenden Autor steht, unser Verständnis unter Umständen erheblich. Für die hier vorgeschlagene Unterscheidung kann dieses Problem jedoch beiseitegelassen werden.

von Caecilius (N.A. 2,23,10 = 142–157 Ribbeck) oder ein Vers des Empedokles über das Speiseverbot von Bohnen (N.A. 4,11,9 = D.-K. 31 B 141).

(iii) Ein dritter Fall ist dann gegeben, wenn Gellius zur Porträtierung eines Zeitgenossen nicht etwa Zitate im originalen Wortlaut liefert, sondern vielmehr in seinen eigenen Worten und mittels anekdotischer Fallgeschichten ein Charakterbild dieser Person entwirft. Hierbei ergibt sich nämlich für uns die Schwierigkeit, sicher festzustellen, wo die historische Faktentreue des Augenzeugen Gellius aufhört und die freie, d.h. fiktive Gestaltung des Personals seiner Geschichten beginnt³. Eine Kontrolle des gellianischen Berichtes ist für uns meist deswegen erschwert oder gar unmöglich, weil es uns an aus anderer Quelle geschöpftem Wissen über die jeweilige Person fehlt. Dies gilt z.B. für die Darstellung des Platonikers und Lehrers L. Calvenos Tauros, über dessen Werk und Wirken wir abgesehen von Gellius' Berichten nur sehr wenig wissen⁴.

Weitaus zuversichtlicher im Hinblick auf die Erschließung eines Persönlichkeitsprofils sowie einzelner Lehrmeinungen des Tauros aus den Fallgeschichten bei Gellius⁵ zeigt sich z.B. Lakmann⁶.

³ Cf. Leofranc Holford-Strevens, *Fact and Fiction in Aulus Gellius*, in: LCM 7, 1982, (im folgenden Holford-Strevens, *Fact and Fiction*) 65–68 und Graham Anderson, *Aulus Gellius as a Storyteller*, in: *The World of Aulus Gellius* (ed. L. Holford-Strevens/A. Vardi), Oxford 2004, 105–117.

⁴ Nach Heinrich Dörrie, *L. Kalbenos Tauros. Das Persönlichkeitsbild eines platonischen Philosophen um die Mitte des 2. Jahrh. n. Chr.*, in: ders., *Platonica minora*, München 1976, 310–323 (= *Kairós* 15, 1973, 24–35; im folgenden Dörrie, *Tauros*) sind es neben den Anekdoten bei Gellius nur knappe „Notizen einer biographischen Tradition“. Siehe außerdem John M. Dillon, *The Middle Platonists. A Study of Platonism 80 B.C. to A.D. 220*, London 1977, (im folgenden Dillon, *Middle Platonists*) 237–247 und Marie-Luise Lakmann, *Der Platoniker Tauros in der Darstellung des Aulus Gellius*, Leiden/New York/Köln 1995, (im folgenden Lakmann, *Tauros*) ix und 207–228. Immerhin liefert uns Johannes Philoponos einzelne Exzerpte aus dem Kommentar des Tauros zum Platonischen *Timaios* (cf. Lakmann, *Tauros* 248–257, Texte Nr. 22–26).

⁵ Gellius war als junger Mann während seines Aufenthaltes in Athen (Datierungen für diesen Aufenthalt schwanken zwischen 147 und 167 n.Chr., Lakmann, *Tauros* 1 f. und 122) Schüler des Platonikers Tauros.

⁶ Lakmann, *Tauros* ix. 1–5. 207–228. Ebenso zuversichtlich im Übertragen von Gellius' Berichten auf eine Charakterisierung des Platonikers sind Dörrie, *Tauros* und Dillon, *Middle Platonists* 238 (cf. auf den Fall des Sophisten Favorinus übertragen: Marie-Luise Lakmann, *Favorinus von Arelate. Aulus Gellius über seinen Lehrer*, in: *Vir bonus dicendi peritus. Festschrift für Anton Weische zum 65. Geburtstag* [hrsg. v. B. Czaplá/Th. Lehmann/S. Liell], Wiesbaden 1997, 233–243, im folgenden Lakmann, *Favorinus*). Auch Harold Tarrant, *Platonic Interpretation in Aulus Gellius*, in: GRBS 37, 1996, 171–193 (im folgenden Tarrant, *Platonic Interpretation*) möchte vermittlels der Äußerungen des Gellius über Tauros zu einem historisch adäquaten Bild der Platon-Interpretation des 2. Jahrhunderts n.Chr. gelangen: 175 f.: „Gellius' most important contribution to knowledge of the world of sophists and philosophers is his information on Favorinus and Calvenus Tauros“. Dagegen wird bei Holford-Strevens, *Fact and Fiction* und Amiel Vardi, *Genre, Conventions, Cultural Programme*, in:

Dagegen soll im Folgenden die Skepsis gegenüber einer unbefangenen Übernahme des von Gellius präsentierten Tauros-Bildes als berechtigt erwiesen werden. Der Weg dorthin führt über eine Analyse der Darstellung, die Platons Lehre und Person in den *Noctes Atticae* erfährt. Die einleitend vorgeschlagene, dreifache Fallunterscheidung läßt sich im Hinblick auf das eben umrissene Problem wie folgt nutzbar machen: Um zu einer korrekten Einschätzung der Arbeitstechnik des Gellius, d.h. des Umgangs mit seinen Quellen zu gelangen, ist es hilfreich, diese Technik dort zu studieren, wo uns aufgrund der Überlieferungslage ein sicheres Urteil möglich ist. Dies ist bei den Autoren der Gruppe (i), zu denen Platon gehört, der Fall: Das Platon-Bild, das wir den *Noctes Atticae* entnehmen können, zeigt, wie sehr Gellius den Philosophen und seine Lehre im Hinblick auf seine eigenen Interessensgebiete zuschneidet. Somit kann uns die Platon-Darstellung als Lackmустest für die Fälle aus Gruppe (iii) dienen, für die uns eine Kontrollmöglichkeit, die über Gellius hinausgeht, versagt ist⁷. Dies gilt für die Figur des Platonikers Tauros.

Platon bei Gellius – Ein Überblick

Die Präsentation des in den *Noctes Atticae* vermittelten Wissens erfolgt durch eine Einkleidung in kurze Erzählungen oder Szenen. Diese Geschichten weisen sowohl in formaler als auch inhaltlicher Hinsicht sich wiederholende narrative Muster auf⁸.

Platon wird in 30 (von insgesamt 398) Kapiteln der *Noctes Atticae* genannt⁹. Darunter fallen sowohl Texte, in denen Platon lediglich als Name in einem Beispielsatz erwähnt wird (z.B. 16,8,9), als auch Kapitel, in denen Gellius seine ganze philologische

The World of Aulus Gellius (ed. L. Holford-Strevens/A. Vardi), Oxford, 2004, 181 generell die narrative Stilisierung der gellianischen Anekdoten betont.

⁷ Zur Methode cf. *mutatis mutandis* Hellmut Flashar, Platon und Aristoteles im Protrepitkos des Jamblichos, in: Eidola. Ausgewählte Kleine Schriften (hrsg. v. M. Kraus), Berlin 1989, 297–323 (= Archiv für Geschichte der Philosophie 47, 1965, 53–79).

⁸ Eine typische Rahmenhandlung ist z.B. die Entlarvung eines vermeintlichen Experten im Gespräch (16,10; 17,5; 18,5; 20,10; s. Amiel Vardi, Gellius Against the Professors, in: ZPE 137, 2001, 41–54). Ein mehrfach behandeltes Thema ist z.B. die semantische oder etymologische Untersuchung eines lateinischen Wortes (3,18; 3, 19; 4,9; 5,4; 5,7; 6,11; 18,6).

⁹ 1,9; 2,5; 2,8; 2,18; 3,13; 3,17; 4,11; 5,3; 5,15; 5,16; 7,1; 7,13; *7,14; [8,8] (nur Überschrift erhalten); 9,5; 10,22; 12,9; 13,19; 14,1; 14,3; 15,2; 16,8; 17,11; 17,12; 17,20; 17,21; 18,2; 18,13; 19,11; 20,1. Zum Vergleich: Der am häufigsten erwähnte (in 33 Kapiteln) Zeitgenosse des Gellius ist sein Lehrer Favorinus von Arelate (Lakmann, Favorinus 234). Unberücksichtigt bleiben solche Kapitel, in denen zwar auf Motive aus einem Platonischen Dialog angespielt wird, Platon selbst aber nicht erwähnt wird: 19,9: Der Rhetoriker Antonius Julianus verhüllt sein Haupt wie Sokrates im *Phaidros* (237a4 f.) vor dessen Antwort-Rede auf Lysias. Holford-Strevens, Fact and Fiction 66 sieht eine Anspielung auf den Dialog *Ion* in 18,4,1 f. und auf die Figur Thrasymachos (*Politeia*) in 13,31,18.

Energie auf eine im Original zitierte Passage eines Platonischen Dialogs richtet (z.B. 17,20). Möchte man die verschiedenen Platon-Kapitel auf die sich darin wiederholenden thematischen Typen aufteilen, bieten sich folgende Gruppen an¹⁰:

(a) Erwähnung Platons	1,9; 5,3; 7,1; 12,9; 14,1; 16,8; 17,12; 17, 21; 18,2; 18,13; 20,1
(b) Betrachtung des platonischen Sprach- bzw. Argumentationsstils	1,9; 2,5; 2,8; 7,1; 7,13 ; [8,8.]; 10,22 ; 17,20
(c) Biographische Anekdoten aus dem Umkreis Platons	2,18; 3,13; 3,17; 5,3; 14,3
(d) Gellius als Platon-Philologe	7,14 ; [8,8.]; 10,22 ; 12,9; 13,19; 14,3; 17,20 ; 19,11
(e) Platons Ansichten zu diversen Themen	4,11; 5,15; 5,16; 7,13 ; 7,14 ; 9,5; 15,2; 17,11; 17,12
(f) Platons Stellung im doxographischen Bericht	5,15; 5,16; 9,5

In den unter (a) zusammengefaßten Kapiteln bildet Platon keinen thematischen Schwerpunkt¹¹. In 1,9 (a, b) läßt Gellius den Tauros nach dessen Bericht über die strengen

¹⁰ Natürlich können die Kapitel jeweils zu mehr als einer Gruppe gehören. Im Folgenden (s. Abschnitt „Platon–Tauros–Gellius“) werden die vier Kapitel (in der Übersicht fettgedruckt) als für die Darstellung Platons repräsentativ behandelt, die unter mindestens zwei der drei am stärksten vertretenen Gruppen fallen, d.h. **7,13**; **7,14**; **10,22**; **17,20**.

¹¹ Das Kapitel 5,3 (a, c) liefert einen anekdotischen Bericht über die ‚Entdeckung‘ des Philosophen Protagoras durch Demokrit. Dabei wird erwähnt, daß Platon seinen berühmten Dialog nach ihm benannte. – In 12,9 (a, d) verweist Gellius auf das Diktum aus Platons *Gorgias*, wonach Unrecht zu tun schlechter ist als Unrecht zu erleiden. – In 14,1 dient dem Favorinus die Negation einer möglichen Existenz mehrerer *Platones* als rhetorisch wirksames Beispiel. – Der gleiche Fall eines lediglich rhetorisch wirksamen Beispiels liegt in 16,8 vor: In Gellius’ Anfangsunterricht im Fach Dialektik dient als Beispiel für ein *συνημμένον ἄξιωμα* der Satz *si Plato ambulat, Plato movetur* (16,8,9). – In 17,21 liefert Gellius eine kleine Chronik von der Gründung Roms (zur Datierung bei Gellius s. Oskar Leuze, Das synchronistische Kapitel des Gellius [Noct. Att. XVII 21], in: RhM 66, 1911, 238–240) bis zum Beginn des zweiten Punischen Krieges 218 v.Chr. Platons zweite bzw. dritte Sizilien-Reise findet dort ihren Platz ein paar Jahre *nach* Alexanders Geburt. Das Geburtsjahr des Alexander scheint Gellius richtig auf ca. 356 v.Chr. anzusetzen. Die Daten beider Sizilienreisen (366–365 v.Chr. bzw. 361–360 v.Chr.) liegen jedoch *vor* der Geburt Alexanders des Großen. – In 18,2 wird in geselliger Runde u.a. die Frage behandelt, wie Platons Äußerung im *Staat*, wonach „Frauen Allgemeingut“ (*κοινὰς τὰς γυναῖκας*) sein sollen (cf. *Politeia* V; 457c10–d1; 457d7) gemeint ist. – In 18,13 wird ein besonders spaßig-absurdes Beispiel von einem Dialektiker der *Platonischen* Schule vorgebracht. – In der in 20,1 geschilderten Unterredung zwischen dem Philosophen Favorinus und dem Juristen Sextus Caecilius führt ersterer die Intensität seiner Lektüre des Buches von Sextus Caecilius über die Zwölf-Tafel-Gesetze mit einem Vergleich seiner Lektüre von Platons *Nomoi* vor Augen.

Aufnahmebedingungen der Pythagoreer eine Beschwerde über die heute verbreitete Respektlosigkeit gegenüber dem Studium der Philosophie vortragen¹²: Junge Studenten äußerten vorlaut ihre Absicht, Platons *Symposium* wegen des Auftritts des Alkibiades und den *Phaidros* wegen der darin enthaltenen Lysias-Rede zu lesen. Das Schlimmste aber sei, wenn man Platon nicht zur Besserung des eigenen Lebens heranzöge (*non vitae ornandae* 1,9,10), sondern vielmehr zur Verfeinerung des eigenen Sprachstils (*sed linguae orationisque comendae gratia* *ibid.*)¹³.

In 7,1 (a, b) konstruiert Gellius ein Zwiegespräch zwischen dem Stoiker Chrysipp und einem potentiellen Gegner über die Frage nach Providenz in der Welt. Gellius zitiert dabei in Übersetzung aus Chrysipps Schrift *Περὶ Προνοίας*¹⁴ das Argument, daß gut (*bonum*) immer nur als Gegensatz zu schlecht (*malum*) gegeben sein kann. Ebenso läßt sich Wahrheit einzig als Gegensatz zum Falschen bestimmen, so daß die Gegensätze einander notwendig bedingen und somit als verbunden zu betrachten sind. Im Zuge dieses Arguments verweist Chrysipp (ohne Titelangabe) auf Platon (7,1,3–6). Der Referenztext ist Platons *Phaidon* (60b3–c7): Das Bild, das Platon dort einführt, hat sich zwar über Chrysipp ins Latein des Gellius erhalten, ist dort aber ohne Kenntnis der platonischen Vorlage nur schwer zu verstehen: Bei Platon sind die beiden Extreme an *einem* gemeinsamen Punkt (*κορυφή* „Gipfel, Haupt“) miteinander verbunden¹⁵, bei Gellius hingegen ist von *zwei* einander zwar entgegengesetzten, aber dennoch verbundenen „Extremen“ bzw. „Hauptern“ (*vertices*) die Rede¹⁶.

Platon, *Phaidon* 60b8–c1

... ἐὰν δέ τις διώκηι τὸ ἐτέρον
καὶ λαμβάνηι, σχεδὸν τι
ἀναγκάζεσθαι ἀεὶ λαμβάνειν
καὶ τὸ ἕτερον, ὡσπερ ἐκ μιᾶς
κορυφῆς ἡμμένω δὺ ὄντε.

Gellius, *Noctes Atticae* 7,1,6

Alterum enim ex altero, sicuti Platon ait, verticibus inter se contrariis deligatum est; si tuleris unum, abstuleris utrumque.

¹² Cf. Josef Gassner, *Philosophie und Moral bei Gellius*, in: *Serta Philologica Aenipontana II* (hrsg. v. R. Muth = *Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft*, Bd. 17), Innsbruck 1972, (im folgenden Gassner, *Philosophie und Moral*) 224–231 und Lakmann, *Tauros* 9–27.

¹³ Zu Rückschlüssen aus dieser Passage auf Tauros' Unterrichtspraxis s. Lakmann, *Tauros*, 25–27. Laut Dörrie, *Tauros* 321 wirft Tauros hier vor allem seinem Schüler Gellius mangelnde Ernsthaftigkeit im Philosophiestudium vor. Gellius transportiere im vorliegenden Kapitel den Tadel, ohne ihn zu verstehen. Dagegen wird im Folgenden gegen die Annahme argumentiert, Gellius sei in den *von ihm* verfaßten Geschichten ein unreflektierter Transporteur der Äußerungen seines Lehrers (cf. unten die Behandlung des Kapitels 17,20).

¹⁴ Cf. Arnim, *SVF II*, 1169.

¹⁵ Christopher Rowe, *Plato, Phaedon*, Cambridge 1993, 119 zur *Phaidon*-Stelle: “i.e. joined at the head like Siamese twins. ... because they so often go together”.

¹⁶ Außerdem ist die das Vergleichsbild kennzeichnende Partikel *ὡσπερ* „wie“ bei Gellius weggefallen. Cf. außerdem N.A. 7,1,9 mit *Phaidon*, 60c4–5 und 70e1–71a7.

Die Folgerung, daß Gellius keinen originalen *Phaidon*-Text zur Kontrolle zur Hand hatte, ist immerhin wahrscheinlich.

Laut Gellius in 17,12 (a, e) hat Favorinus in seinen Darlegungen über „unerwartete“ Ansichten Platon als Zeugen für die Äußerung angeführt, daß sich ein Patient nach Überwindung einer Viertages-Grippe gesünder fühlt als vor der Erkrankung¹⁷.

Aus den Fällen von Kategorie (a) geht hervor, daß, wenn Gellius seine Platon-Erwähnung über den jeweils primären Kontext des Kapitels hinaus vertieft, er dies aus philologischem bzw. sprachlichem Interesse tut. So fügt er eben in 12,9 (a, d), wo es Gellius primär um das sprachliche Phänomen der *vox media* geht, erklärend hinzu, daß die in der Rede des römischen Politikers Quintus Metellus Numidicus formulierte Äußerung auf einen platonischen Satz anspielt, den er dann sogleich aus dem *Gorgias*¹⁸ im griechischen Original zitiert. Hingegen läßt sich mehrmals aus Gellius' Behandlung anderer Platonischer Dialoge schließen, daß er keinen direkten Kontakt mit dem Original gehabt hat¹⁹.

Die Kategorie (b) „Betrachtung des platonischen Sprach- bzw. Argumentationsstils“ umfaßt Texte, in denen Gellius seine Aufmerksamkeit auf Platons formale Seite richtet²⁰. In 2,5 vergleicht Favorinus den Stil Platons mit dem des Lysias: Eine Veränderung an einem einzigen Wort bewirkt in einem Text von Platon einen Verlust an Eleganz (*elegantia* 5,2,1), in einem Text von Lysias dagegen einen Verlust an Sinn (*sententia* 5,2,1)²¹. In den Kapiteln, in denen der Stil Platons zwar zur Sprache kommt, aber keine ausgedehnte Behandlung erfährt, wird vor allem Platons stilistische Eleganz hervorgehoben.

Den Texten der Kategorie (c) ist gemein, daß sie Begebenheiten aus dem Leben Platons oder der Menschen aus seinem Umkreis schildern. Gellius zeigt ein Interesse an

¹⁷ In *Timaios* 86a wird das viertägige Fieber zwar erwähnt, allerdings nur im Hinblick auf dessen Verursachung durch einen Erdüberschuß im Körper. Cf. Alfred E. Taylor, *A Commentary on Plato's Timaeus*, Oxford 1928, (im folgenden Taylor, *Timaeus*) 607–610. Wie Holford-Strevens, *Aulus Gellius* 266 betont, wird hierbei über die von Gellius verzeichnete Stärkung des Körpers nach der Genesung nicht gesprochen. Holford-Strevens glaubt daher nicht, daß Gellius den *Timaios* aus eigener Lektüre kannte. Dies ist gerade angesichts der Tatsache, daß sein Lehrer Tauros einen Kommentar zu diesem Dialog verfaßt hat (aus dem wir einzelne Exzerpte haben), bemerkenswert.

¹⁸ 12,9,6: *κάκιον εἶναι τὸ ἄδικεῖν ἢ τὸ (Platonüberlieferung: τοῦ) ἄδικεῖσθαι* (cf. 473a5; 489a3–4; 508b8–9). Andere Früchte der *Gorgias*-Lektüre des Gellius finden wir in 7,14 und 10,22 (s. unten). Cf. Holford-Strevens, *Aulus Gellius* 45 und 268.

¹⁹ Dagegen zeugen die längeren wörtlichen Platon-Zitate aus dem *Gorgias* und dem *Symposium* (cf. 10,22; 17,20) für einen direkten Zugang zu den griechischen Texten (cf. Stephen Gersh, *Middle Platonism and Neoplatonism. The Latin Tradition I*, Notre Dame 1986, [im folgenden Gersh, *Middle Platonism*] 210).

²⁰ In 1,9 (s. oben) erscheint Platon als beliebtes stilistisches Vorbild von Studenten. – In 2,8 schließt Gellius die Verteidigung der verkürzten Syllogismen bei Epikur mit dem Hinweis, daß auch bei Platon ein von der Schulform abweichender Schluß aufgrund seiner Eleganz (*cum elegantia quadam reprehensionis contemptione*) jeden Kritiker Lügen straft (2,8,9).

²¹ Zum Vergleich von Lysias und Platon lädt Platons Dialog *Phaidros* ein.

Platon als historischer Person²². In 3,13 erfahren wir, daß, laut Hermippos, Demosthenes als junger Mann und Hörer in Platons Akademie diese verlassen habe, um dem Redner Kallistratos zu folgen, nachdem er diesen zum ersten Mal gehört hatte. In 3,17 schildert Gellius die Begebenheit, daß Platon trotz seines armen Elternhauses²³ für ein Buch des Pythagoreers Philolaos einen sehr hohen Betrag bezahlte. Der Satiriker Timon wirft Platon deswegen in den *Silloi* vor, er habe den *Timaios* durch Abschrift aus einem Buch der Pythagoreischen Schule zusammengeschustert²⁴.

Als Ergebnis bleibt für Kategorie (c) festzuhalten, daß Platon in den Anekdoten, die Gellius meist ausdrücklich als von ihm nur referierte markiert, in einem eher negativen Licht erscheint: Als Rhetorik(lehr)er²⁵ ist er zweitrangig (3,13), als philosophischer Autor unaufrichtig (3,17; 14,3). Gellius distanziert sich zwar durch den Verweis auf seine Quellen indirekt vom Platonbild dieser Geschichten, widerspricht dem Referierten aber nur in einem Fall (14,3) ausdrücklich.

Unter der Rubrik (d) „Gellius als Platon-Philologe“ lassen sich die Kapitel zusammenfassen, in denen Gellius aus direkter Arbeit am platonischen Text schöpft und eine Erklärung oder Widerlegung einer falschen Ansicht zu Platon mit einem Zitat (von mindestens zwei Wörtern) im *originalen Wortlaut* (geschöpft aus den Dialogen *Gorgias*, *Theages*, *Nomoi*, *Symposion*) untermauert²⁶.

²² In 2,18 berichtet Gellius, daß Phaidon von Elis, ein enger Freund von Sokrates und Platon sowie der Namensgeber von Platons „göttlichem Buch über die Unsterblichkeit der Seele“ (2,18,2), früher ein Sklave gewesen ist. – Zu 5,3 (a, c) s. oben. – In 14,3 (c, d) referiert Gellius Argumente aus der Platon- bzw. Xenophon-Forschung für die Ansicht, daß aus den Schriften beider ein Rivalitätsverhältnis abzuleiten ist: Beide erwähnen einander zwar nicht in ihren Texten (cf. Diogenes Laertios 3,34 = 214,11–13 Marcovich) beziehen sich aber indirekt aufeinander, wie z.B. in den Werken *Kyropädie* und *Politeia*. Gellius argumentiert dagegen folgendermaßen (Holford-Strevens, Aulus Gellius 269: “a perverse ingenuity”): Neid und Mißgunst sind unvereinbar mit einer von Platon sowie Xenophon verfolgten philosophischen Lebensweise (7). Zwei vergleichbar begabte, auf demselben Gebiet tätige Denker erwecken bei ihren Anhängern den Wunsch, den einen vor den anderen zu stellen (8 f.). Schließlich kommt es zu einer Verlagerung der Wettkampfsituation unter den Anhängern auf die Autoren selbst (10 f.).

²³ Platon stammte aus adeliger und begüterter Familie: Michael Erler, Grundriß der Geschichte der Philosophie. Begründet von Friedrich Ueberweg. Die Philosophie der Antike. Hrsg. v. F. Flashar, Bd. 2/2, Basel 2007, 41.

²⁴ Eine ausführliche Diskussion des Plagiatvorwurfs bietet Taylor, *Timaeus* 39–41.

²⁵ Im Gegensatz zu 17,20 (s. unten) erscheint die Rhetorik hier nicht als Platons stärkste Seite.

²⁶ Zu 12,9 (a, d) s. oben. – In 13,19 erklärt Gellius, daß Platon im *Theaitet* dem Euripides einen Vers zuweist, der eigentlich von Sophokles stammt (= Sophokles, fr. 14 Radt; s. dazu Mark A. Joyal, *Aias Lokros* Fr. 14 Radt: Sophocles or Euripides?, in: *SO* 67, 1992, 69–79, besonders 72–74). Hier finden wir eine der zwei (cf. 19,11) fehlerhaften Bestimmungen platonischer Titel in den N.A.: Der besagte Vers steht nicht im *Theaitet*, sondern im *Theages* (125b6), cf. Holford-Strevens, Aulus Gellius 317. – In 14,3 (c, d) (s. oben) wird die Diskussion um die Rivalität zwischen Platon und Xenophon durch ein Zitat aus den *Nomoi* bereichert.

(e) „Platons Ansichten zu diversen Themen“²⁷: Es fällt auf, daß Gellius hierbei ein gesteigertes Interesse für Fragen und Platons Antworten aus dem Bereich der Medizin zeigt²⁸.

Kategorie (f) „Platons Stellung im doxographischen Bericht“ vereinigt die Kapitel 5,15 sowie 5,16²⁹ und 9,5. Der in 9,5 enthaltene Katalog verschiedener Definitionen der Lust liefert die Ansichten von Epikur, Antisthenes, Speusippos, Zenon und Kritolaos (9,5,1–6)³⁰. Nach Gellius ist Platon „die Quelle“ und gleichzeitig der Höhepunkt aller späteren Lusttheorien, weil er es versteht, die Vielgestaltigkeit der Lust einzufangen (9,5,7), anstatt sie monistisch zu verengen. Für Gellius ergeben die unterschiedlichen Behandlungen der Lust in Platons Dialogen ein Gesamtbild³¹: (i) Vielgestaltigkeit ist ein Kennzeichen von Lust selbst. (ii) Platons Dialoge behandeln verschiedene Themen, so daß die Lust jeweils von einem anderen Blickwinkel aus betrachtet wird. (iii) Platon will mit der jeweils präsentierten Auffassung Unterschiedliches vermitteln und beim Leser Unterschiedliches bewirken.

In 19,11 vergleicht Gellius zwei „platonische Jugend-Verse“ mit einer freien Übertragung ins Lateinische.

²⁷ Platon empfiehlt laut Cicero, nicht mit vollem Magen schlafen zu gehen (4,11). Gellius führt in 5,15 und 5,16 in einem doxographischen Bericht Platons Ansicht zur Körperlichkeit der Stimme bzw. zum Sehvorgang an, in 9,5 (e, f) zur Frage der Lust (s. unten). Gellius korrigiert in 15,2 die Auffassung eines selbsternannten kretischen Platonikers über Platons Empfehlungen zum Weinkonsum (Holford-Strevens, Aulus Gellius 266 f.; Tarrant, Platonic Interpretation 177 f.). In 17,11 diskutiert Gellius mit Plutarch Platons Vorstellung vom Arbeiten der Lunge. In 17,12 (a, e) referiert er eine Äußerung über den Gesundheitszustand nach überstandener Grippe (s. oben).

²⁸ Daß Gellius medizinische Fragen an Platon richtet (cf. Holford-Strevens, Aulus Gellius 301–305), zeigt, wie stark die Platon-Auseinandersetzung in den N.A. an den Interessensgebieten des Gellius ausgerichtet ist.

²⁹ In 5,15 referiert Gellius drei Ansichten zur Körperlichkeit der Stimme: Für die Stoiker ist die Stimme körperlich, für Platon hingegen unkörperlich. Demokrit, gefolgt von Epikur, versteht die Stimme als einen „Fluß von Atomen“. – In 5,16 stellt er folgende Erklärungen des Sehvorgangs zusammen: Während die stoische Schule von einer Sehstrahl-Theorie ausgeht, senden laut Epikur die sichtbaren Dinge Bilder aus. In Platons Theorie (cf. *Timaios*, 45b2–45d3) dagegen – aus Gellius’ Sicht eine Art Kombination aus den vorher genannten Ansätzen – wird ein Bild dann erzeugt, wenn das Feuer im Auginneren mit dem außerhalb befindlichen zusammentrifft. Zur Quellenfrage: Holford-Strevens, Aulus Gellius 95 verweist auf ‚Aetios‘. Cf. *Placita*, IV 13 bzw. IV 19 f. (Diels). Cf. dagegen Tarrant, Platonic Interpretation 190–193. Bezüglich 5,15 kann immerhin auf die Werkzuschreibung an Tauros in der Suda (s.v. Ταῦρος 509,14 = Lakmann, Tauros 246, Text 18) verwiesen werden: Περὶ σωμάτων καὶ ἀσωμάτων.

³⁰ Cf. Jens-Olaf Lindermann, Aulus Gellius. *Noctes Atticae*, Buch 9. Kommentar, Berlin 2006, (im folgenden Lindermann, Aulus Gellius) 153 und Tarrant, Platonic Interpretation 187–193.

³¹ Daß Gellius hier mehr als einen Dialog im Blick hat, zeigt der Plural *sermones* (9,5,7). Cf. Lindermann, Aulus Gellius 154 f.

Für die Annahme, daß wir bei diesen drei Begründungen mit Gellius' eigener Interpretationsarbeit konfrontiert sind, spricht immerhin, daß die einzige im Kapitel genannte mögliche Quelle von den zuvor gemachten Äußerungen abgetrennt erscheint: Gellius leitet nämlich einen am Ende des Kapitels angefügten Ausspruch des Tauros über Epikur mit *Taurus autem noster* (9,5,8; Herv. v. Verf.) ein³².

Die in (f) zusammengefaßten Kapitel können vor allem zeigen, daß Gellius Platon im Vergleich mit anderen Philosophen als denjenigen bestimmt, dessen Lehren umfassender sind, und dessen besondere Leistung in der Synthese besteht³³.

Als Zwischenbilanz aus der Untersuchung der Darstellung von Platons Lehre und Person bei Gellius sei festgehalten, daß wir nicht einmal im Ansatz einen adäquaten Umriß vom philosophischen Werk erhalten³⁴. Seine Anekdoten über die historische Person Platon sind aus unserer Sicht mindestens fragwürdig. Es ist deutlich zu sehen, daß die Themen, zu denen Platons' Stellungnahme vorgebracht wird, vor allem die Interessensgebiete des Gellius widerspiegeln. Die Auseinandersetzung mit dem platonischen *Text* zielt meist ausschließlich auf sprachlich-stilistische Merkmale³⁵. Zusätzlich fällt im Hinblick auf unsere Fragestellung auf, daß in den bisher untersuchten Kapiteln die Lehrergestalt Tauros insgesamt eine marginale Rolle spielt.

Inwiefern die hierdurch genährte Skepsis gegenüber einer authentischen Darstellung des Philosophen auf den Fall des Tauros übertragen werden kann bzw. muß, soll im Folgenden anhand von vier für die Platon- und Tauros-Darstellung repräsentativen Kapiteln untersucht werden.

³² *Autem* markiert entweder einen Gegensatz oder reiht einen weiteren Punkt an (cf. Kühner II, 2, § 165, S. 91–97). In beiden Fällen ist es unplausibel, daß die mit *Taurus autem* eingeleitete Bemerkung zu Epikur als Quellenangabe für das Vorherige (d.h. den doxographischen Überblick und die Äußerungen zur Lust bei Platon) fungiert. Als Quelle für den Überblick kommt ohnehin eher ein vergleichbares philosophiegeschichtliches Werk in Frage. Tarrant, *Platonic Interpretation* 189 liefert weitere Argumente für seine Ansicht, wonach "Gellius does not write as if the doxography comes from Taurus at all". Dagegen wertet Lakmann, *Taurus* 112–113 den mit *Taurus autem noster*... eingeleiteten Satz als Argument für die Annahme, daß *Taurus* die Quelle dieses Überblicks ist. Cf. Lindermann, *Aulus Gellius* 163.

³³ Die Vielseitigkeit als Charakteristikum von Platons Stil und Methode wurde in der Antike mehrfach betont (Lakmann, *Taurus* 106–107).

³⁴ Holford-Strevens, *Aulus Gellius* 268: "Nowhere does Gellius breathe a word about the Forms [...]". Dörrie, *Taurus* 315: „Nie rührt [Gellius] an die eigentlichen Bereiche der platonischen Fundamental-Philosophie; diese Aspekte sind dem Gellius völlig verborgen geblieben“.

³⁵ Holford-Strevens, *Aulus Gellius* 268: "As always, it is the writer, not the thinker, whom Gellius follows".

Platon – Tauros – Gellius

7,13: Ein Augenblick – Zur Platonischen Metaphysik der Zeit

Gellius nennt seinem Leser zunächst die Rahmenbedingungen eines typischen Abendessens im Hause des Tauros in Athen³⁶: Die geladenen Schüler leisten ihren Beitrag zum Mahl nicht in Form von mitgebrachten Speisen, sondern indem sie „knifflige, scharfsinnige Fragen“ für den Nachtmahl vorbereitet haben. Gellius betont, daß keine wissenschaftlich anspruchsvollen Probleme (*non gravia nec reverenda* 7,13,4) diskutiert werden, sondern vielmehr „erheiternde Spitzfindigkeiten“ für einen „weinschweren Geist“. Eine dieser Fragen lautet: Wann stirbt ein Sterbender? Während er noch lebt oder wenn er schon tot ist? Oder: Wann steht ein aufstehender Mensch auf? Während er noch sitzt oder schon steht? Welche der beiden Optionen auch bejaht wird, es scheint nicht die richtige zu sein. Tauros betont gegenüber seinen Schülern, daß diese Fragen keineswegs lächerlich sind, sondern ein ernsthaftes philosophisches Problem aufzeigen, mit dem sich die besten Philosophen auseinandersetzen³⁷. Eine wirklich befriedigende Antwort hat laut Tauros jedoch allein Platon (*Plato noster* 7,13,9) gefunden: Indem er sich nämlich von Einzelbeispielen gelöst hat³⁸, sah er, daß beide Bestimmungen konträr (*pugnans*) sind bzw. nicht beide gleichzeitig wahr sein können. Dies wird jedoch zum Problem, wenn sich beide Zeiten wenigstens an einem Punkt berühren und damit zum selben Zeitpunkt gegeben sein müssen. Deswegen bestimmte Platon eine neue Zeit³⁹ zwischen den beiden zueinander konträren Abläufen als τὴν ἐξαιφνης φύσιν, wie man im *Parmenides* nachlesen kann.

Es bietet sich an, dem Rat des Tauros/Gellius zu folgen, und den Gedankengang im *Parmenides* (155e4–157b5) nachzuvollziehen⁴⁰: Der im Dialog vorausgehende Gesprächs- bzw. Gedankengang bringt als Ausgangspunkt für das Folgende zwei Hypothesen mit: Das *Eins* (τὸ ἓν) ist sowohl eins und vieles (2. Hypothese) als auch weder eins noch vieles (1. Hypothese). Da es notwendig in der Zeit (μετέχον χρόνον) ist, muß es in einer Zeit das Sein haben und in einer anderen Zeit das Sein nicht haben. Denn nur in verschiedenen Zeiten kann es dasselbe haben und nicht haben. Etwas erhalten wird mit *Werden* (γίγνεσθαι) gleichgesetzt und etwas verlieren mit *Vergehen* (ἀπόλλυσθαι). Diese Prozesse können in Analogie zu Bewegung (κινεῖσθαι) und

³⁶ Das Symposion als Kulisse für eine Rahmenhandlung finden wir auch in: 2,22; 3,19; 15,2; 17,8; 18,2. Cf. Lakmann, Tauros 70 Anm. 7 und 73 mit Anm. 6 und insgesamt 69–71.

³⁷ Lakmann, Tauros 77 f.

³⁸ 7,13,10: *in omni consimilium rerum disceptatione*. Mit der Verlagerung ins Allgemeine vermeidet Platon den Rätselfragen-Charakter.

³⁹ 7,13,11: *aliud quoddam novum in confinio tempus*.

⁴⁰ Cf. Werner Beierwaltes, Ἐξαιφνης oder: die Paradoxie des Augenblicks, in: PhJ 74, 1966/67, 272–275. Colin Strang und K.W. Mills, Plato and the Instant, in: PAS(suppl) 48, 1974, 71–73. Christian Link, Der Augenblick, in: Die Erfahrung der Zeit (hrsg. v. Ch. Link), Stuttgart 1984, 67–69.

Stillstand (ἑστάναι) gesetzt werden, die ebenfalls nicht beide gleichzeitig vorliegen können. Das Problem des Übergangs (μεταβάλλειν, μεταβολή) vom einen Zustand in den anderen ist einleuchtend: Der Übergang kann weder in der einen noch in der anderen Zeit liegen. Die Lösung ist also, daß er im Augenblick (τὸ ἐξάιφνης) liegt und damit außerhalb der Zeit (ἐν χρόνῳ οὐδενὶ οὐσῶ).

Nun ist zu fragen, wie sich die Gellius-Passage gegenüber der Darstellung des Problems im *Parmenides* verhält: Es fällt auf, daß bei Gellius mit anschaulicheren Beispielen gearbeitet wird und das Problem des Eins und dessen Sein außer Acht gelassen wird⁴¹. Damit steht in Einklang, daß Tauros Platons Schritt zur Konzeptualisierung des Problems als dessen Leistung ausdrücklich hervorhebt (7,13,10)⁴². Außerdem wird der Lösungsvorschlag in Tauros' Vortrag dadurch eingeleitet, daß zunächst auf abstrakter Ebene erklärt wird, wie Platons methodisches Vorgehen zu analysieren ist: Platons Neuerung gegenüber den Lösungen der anderen Philosophen besteht darin, daß er die beiden jeweiligen Aussagen als zwar konträr (*pugnans*), aber nicht kontradiktorisch erkennt, das heißt, daß sie durchaus *beide falsch* sein können⁴³ (7,13,11).

Somit drängt sich die Frage auf, *wie* es zu diesen Verschiebungen bzw. Vereinfachungen des Problems unter Zuhilfenahme alltäglicher Beispiele kommt. Handelt es sich hierbei um eine Präsentation des pädagogischen Geschicks des Tauros oder ist die Darstellung als Leistung des Gellius zu verstehen? Zur Beantwortung muß zwischen zwei Schritten unterschieden werden: Natürlich scheint in Gellius' Bericht eine pädagogische Aufbereitung des Problems durch, die Tauros zugeschrieben werden könnte⁴⁴. Darunter fielen vor allem die eben genannten Vereinfachungen und Veranschaulichungen des grundsätzlichen Problems. Jedoch hat die *Rahmung* des Vortrags und somit die

⁴¹ Lakmann, Tauros 78 f. schließt aus der Tatsache, daß es im *Parmenides* nicht um den konkreten Übergang von Leben und Tod geht, darauf, daß die Darstellung des Problems bei Gellius das Ergebnis einer didaktischen Umarbeitung des Tauros ist. Holford-Strevens, Aulus Gellius 266 deutet den Registerwechsel vom Umfassenden zum Einzelbeispiel als Hinweis darauf, daß überhaupt kein direkter Kontakt mit dem platonischen Text stattgefunden hat ("the examples in Gellius' chapter tell against direct use").

⁴² Bei Tauros/Gellius wird der Weg vom Einzelnen zum Allgemeinen, auf dem Platon zu seiner Lösung gelangt ist, rückgängig gemacht, indem wir anstelle der allgemeinen Bestimmungen im *Parmenides* das Problem an einzelnen Beispielen vergegenwärtigt sehen.

⁴³ Die Tatsache, daß beide gleichzeitig falsch sein können, wird von Tauros zwar nicht eigens betont (Gellius hatte in seiner allgemeinen Hinführung zum Problem (7,13,6) auch diese Lösung als *multoque absurdius* bezeichnet), folgt aber aus der Tatsache, daß es einen Zeitpunkt gibt, der außerhalb der beiden angegebenen liegt. Auf das vorliegende Beispiel übertragen heißt das: Aus Platons Sicht findet das Sterben *weder* im Leben *noch* im Tod statt. Wie Lakmann, Tauros 80 zeigt, liegt eine Vereinfachung des platonischen Gedankens dahingehend vor, daß Tauros den Aspekt des „Aus-der-Zeit-Seins“ des Augenblicks nicht erwähnt, ja vielmehr ihn geradezu abschwächt, wenn er ihn als „neue Zeit auf der Grenze“ (*aliud quoddam novum in confinio tempus* 7,13,11) charakterisiert.

⁴⁴ Siehe Lakmann, Tauros 80.

Gestaltung des Kapitels im Ganzen folgende bemerkenswerte Struktur, die in dieser Form nur von Gellius komponiert worden sein kann: Schüler formulieren ein grundsätzliches Problem in Form einer unsystematisch gestellten, auf Einzelfälle beschränkten und dadurch trivial erscheinenden Frage (Wann passiert das Aufstehen?). Der Lehrer in Gestalt des Platonikers Tauros tritt danach in dreifacher Funktion auf: Er betont die grundsätzliche Bedeutung des in den Einzelfragen enthaltenen eigentlichen Problems, rekapituliert kurz verschiedene (gescheiterte) Erklärungsansätze aus der Philosophiegeschichte und präsentiert schließlich die Lösung, die von Platon gefunden wurde. Nun erzählt *Gellius* in seiner Geschichte nicht einfach den Lernprozeß der Schüler nach, sondern bewirkt einen solchen auch beim Leser eben dieser Geschichte. Dabei spielt das Changieren zwischen Fragen der Metaphysik und trivialen Spitzfindigkeiten eine Rolle – ein Thematik, welche die *Noctes Atticae* im Ganzen durchzieht.

Die explizite Abwertung der verhandelten Fragen passiert durch Gellius (7,13,4), bevor die Schilderung des Abends bei Tauros einsetzt. Doch dann bringt Tauros' Rede für den Leser gute Gründe vor, seine Meinung über die Trivialität des Behandelten (gemeinsam mit den Schülern in der Geschichte) zu revidieren. Zusätzlich ist der abschließende Ratschlag des Tauros an seine Schüler gleichzeitig von Gellius an seine Leser gerichtet (7,13,11): Den letzten Schritt auf dem Weg zum Verständnis muß der Schüler bzw. Leser selbst vollziehen, indem er zur Platon-Lektüre übergeht⁴⁵. Der durch diese Rahmung erstrebte Lerneffekt entspricht nun genau dem von Gellius in seiner *Praefatio* angekündigten Programm: Wer zur ersten der beiden potentiellen Lesergruppen (praef. 12) gehört, d.h. begierig nach (Weiter-)Bildung strebt⁴⁶, soll nach der einführenden Lektüre der *Noctes Atticae* selbst zu den originalen Büchern greifen (praef. 17).

Das didaktische Interesse, das sich sowohl an der vereinfachten Aufbereitung des verhandelten Problems selbst als auch an der zum Problemgehalt hinführenden Rahmenhandlung zeigt, kann auch deswegen nicht einfach dem Tauros zugeschrieben werden, weil dieser als Figur selbst Teil der pädagogischen Präsentation ist. Es erweist sich somit als ein Anliegen des Gellius, seinem Leser diese metaphysische Frage⁴⁷ begreiflich zu machen. Ob er dabei inhaltlich auf Äußerungen des historischen Tauros aufbaut, ist diesem Kapitel schlichtweg nicht zu entnehmen. Daß Gellius seinem Leser den Kontakt mit der Metaphysik des Platon sozusagen nur für einen *Augenblick* innerhalb einer langen *Nox Attica* gönnt, kann als Anspielung auf das Konzept des ἐξαίφνης⁴⁸ gewertet werden und somit als weiteres Kennzeichen der gellianischen Handschrift, die dieses Kapitel trägt.

⁴⁵ Cf. Erik Gunderson, *Nox Philologiae. Aulus Gellius and the Fantasy of the Roman Library*, Wisconsin 2009, (im folgenden Gunderson, *Nox Philologiae*) 106 f.

⁴⁶ *Praefatio* 12: *ad honestae eruditionis cupidinem utiliumque artium contemplationem*

⁴⁷ Wie Dörrie, Tauros 322 feststellt, stellt die Thematik dieses Kapitels in Gellius' Auseinandersetzung mit Platon eine Ausnahme dar.

⁴⁸ Cf. die Konzeption des ἐξαίφνης in Platons *Symposion*, 210e2–6.

7,14: Zur Frage der Strafbegründung im *Gorgias*

Im darauffolgenden Kapitel verhandelt Gellius Begründungsmodelle für die strafrechtliche Verfolgung von Verbrechen. Von den drei (unter Philosophen) allgemein anerkannten Begründungen finden sich bei Platon nur zwei.

Der Beitrag gliedert sich grob in zwei Teile: Im *ersten* Teil (7,14,1–4) listet Gellius drei „allgemein bekannte“ Gründe für die Bestrafung eines Vergehens auf: (I) Als erstes hat die Strafe die Züchtigung und dadurch Verbesserung des Übeltäters zum Ziel. Dies wird in der Fachsprache mit den Begriffen *castigare* und *emendare* bzw. *κόλασις* und *νουθεσία* bezeichnet. (II) Der zweite Grund liegt im Wiederherstellen der verletzten Ehre des Opfers⁴⁹ bzw. dem Vermeiden einer Ehrverletzung des Opfers durch ein Ausbleiben der Bestrafung des Täters: *τιμωρία*. Hierzu fügt Gellius im Sinne eines etymologischen Kommentars an, daß die Bezeichnung *τιμωρία* für diesen Strafgrund das Ergebnis einer „sorgfältigen Begriffsspaltung“⁵⁰ ist und vom Konzept der *conservatio honoris*, mit anderen Worten vom griechischen Wort *τιμή* „Ehre“, abgeleitet wird⁵¹. (III) Schließlich soll drittens durch die Bestrafung ein Exempel statuiert werden, das von Nachahmung abschreckt, was als *παράδειγμα* bzw. *exemplum* bezeichnet wird⁵². Dem Katalog dieser Bestrafungsgründe folgt sodann – durch *igitur* als deduktiver Schluß aus dem Vorhergehenden markiert – eine kurze Liste mit Gründen für das berechtigte Ausbleiben einer Strafe (7,14,4)⁵³.

⁴⁹ 7,14,3: *dignitas auctoritasque eius in quem est peccatum tuenda est*.

⁵⁰ 7,14,3: *Altera est, quam hi qui vocabula ista curiosius dividerunt τιμωρίαν appellant*. Ob das Adjektiv *curiosius* hier pejorativ verwendet wird, kann an diesem Punkt des Kapitels noch nicht entschieden werden. Mit positiver Konnotation die Loeb-Übersetzung (Rolfé): „a more exact differentiation between terms“; dagegen versteht Lakmann, Tauros 89 und 91 im Sinne ihrer Interpretation des Kapitels den Ausdruck negativ konnotiert als „allzu feinsinnige und pedantische Begriffsunterscheidung“. Ebenso Heinz Berthold, Aulus Gellius. Attische Nächte, Frankfurt a.M. 1988, 138: „übergenaue Begriffspalter“.

⁵¹ Frisk, 901, s.v. *τιμή*. Laut Frisk 901 f. (s.v. *τιμωρός*) handelt es sich hierbei um eine Univerbierung von *τιμή* und *όρώω*. S. auch Lakmann, Tauros 86 mit Anm. 20.

⁵² Auch hier bringt Gellius eine etymologische Seitenbemerkung an: Die früher (*veteres ... nostri*) gebrauchte Bezeichnung *exempla* für „schwere Strafen“ (*maximis gravissimisque poenis*) ist auf eben diese dritte Strafbegründung zurückzuführen.

⁵³ Dieser Schluß ist dahingehend bemerkenswert, daß Gellius in mechanischer Umkehr die Fälle, die nicht zu den eben genannten Begründungen zählen bzw. deren Umkehr bezeichnen, als ausreichend für das Ausbleiben der Strafe angibt. Dies führt u.a. zu der Folgerung, daß eine Bestrafung z.B. auch dann berechtigterweise ausbleiben kann, wenn gar keine Hoffnung auf Verbesserung des Straftäters besteht. Dieser Umkehrschluß widerspricht im Hinblick auf seine praktische Anwendung dem gesunden Menschenverstand. Aus diesem Grunde überzeugt die Lösung Lakmanns, Tauros 89 f., daß das Referat des Gellius auf ein von Tauros im Unterricht kritisch behandeltes Buch gegen Platons Äußerungen zur Bestrafung zurückgeht, kaum. Anstatt hier einen hypothetischen Autor als Quelle zu vermuten, liegt es nahe, Gellius selbst dafür verantwortlich zu machen: Er versucht hier den Schematismus der drei von ihm

Hierauf aufbauend diskutiert Gellius nun in einem zweiten Teil (7,14,5–9), wie Platon sich in seinem Dialog *Gorgias* zur Frage der Strafbegründung äußert. Einleitend teilt Gellius seinem Leser mit, daß die drei genannten Begründungsmodelle sowohl von anderen Philosophen als auch von Tauros in dessen *Kommentar*⁵⁴ zum *Gorgias*⁵⁵ genannt werden. Von Platon selbst hingegen werden nur zwei Bestrafungsgründe angeführt und zwar – in der von Gellius verwendeten Nummerierung – Grund I und Grund III. Dies wird durch ein Zitat aus dem *Gorgias* (525b1–4)⁵⁶ belegt. Gellius bietet zwei mögliche Erklärungen: Entweder hat Platon die Wahrung des Ansehens eines Menschen (Grund II) nicht als triftigen Grund für eine Bestrafung erachtet. Oder er hat – hier bringt Gellius den Kontext des Zitats⁵⁷ mit ins Spiel – seine Angaben zum Thema Strafe nur auf das Leben nach dem Tod bezogen und daher das gesellschaftliche Ehrkonzept für vernachlässigenswert gehalten.

Es ist naheliegend, als Quelle für die angeführten Strafgründe (7,14,1–5) den Kommentar des Tauros anzunehmen⁵⁸. Auf einem anderen Blatt aber steht die Überlegung, ob auch die daran angeschlossene Frage und Diskussion (7,14,6–9) direkt auf Tauros zurückgeht⁵⁹ oder ob es Anzeichen dafür gibt, daß Gellius deren Urheber ist.

angeführten Strafgründe durch ein mechanisches, ins Absurde gehende Weiterführen des Arguments ironisch zu beleuchten.

⁵⁴ Cf. Dörrie, Tauros 313 mit Anm. 15.

⁵⁵ Zur Rekonstruktion einzelner Schrifttitel des Tauros s. Dörrie, Tauros 312 f. Zum Kontext, in den der Platoniker Tauros mit seinem Interesse am *Gorgias* gehört, cf. Heinrich Dörrie und Matthias Baltes, *Der Platonismus im 2. und 3. Jahrhundert nach Christus. Der Platonismus in der Antike*, Bd. 3., Stuttgart 1993, (im folgenden Dörrie/Baltes, *Platonismus*) 40/195. Zum juristischen Interesse des Gellius s. Lakmann, Tauros 82 und Holford-Strevens, Aulus Gellius 294–301.

⁵⁶ Προσῆκει δὲ παντὶ τῷ ἐν τιμωρίᾳ ὄντι ὑπ' ἄλλου ὀρθῶς τιμωρούμενῳ ἢ βελτίονι γίνεσθαι καὶ ὀνίνασθαι, ἢ παραδείγματι ἄλλοις (Platonüberlieferung: τοῖς ἄλλοις) γίνεσθαι, ἵνα ἄλλοι οἱ (Platonüberlieferung: om. οἱ) ὀρώντες πάσχοντα (Platonüberlieferung: πάσχοντα ἃ ἂν πάσχη) φοβούμενοι βελτίους γίνωνται. Cf. den Kommentar von Eric R. Dodds, *Plato, Gorgias*, Oxford 1959, (im Folgenden Dodds, *Gorgias*) 380 f.

⁵⁷ Das Zitat stammt aus dem Schlußmythos (523a–527e) des Dialogs. Dagegen nennt uns Gellius als den Ort des Katalogs der Strafgründe ausdrücklich das *erste* Buch von Tauros' Kommentar (das sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf den vorderen Teil des Dialogs bezogen hat). Ob dort die von Gellius zitierte Stelle bereits im Vorgriff erwähnt oder behandelt worden ist, oder ob Gellius sie selbstständig herangezogen hat, muß offen bleiben. Cf. Dillon, *Middle Platonists* 247 und Lakmann, Tauros 90.

⁵⁸ Lakmann, Tauros 89: „Ließ er (sc. Gellius) seine Leser durch das einleitende *existimatum est* im Unklaren, nennt er nun eine konkrete Quelle und vielleicht seine eigentliche Vorlage.“ So auch Holford-Strevens, Aulus Gellius 95: 7,14 “brings an explicit citation from one of Tauros' Platonic commentaries, that on *Gorgias*”. Lakmann, Tauros 89 geht jedoch davon aus, daß Tauros selbst „nicht der Urheber, sondern eher der Referent eines vorgegebenen Schemas war“. Laut Lakmann schöpft Tauros aus einem Buch, das sich explizit gegen die platonischen Äußerungen zur Bestrafungstheorie ausgesprochen hat.

⁵⁹ Lakmann, Tauros 92 f. und 221.

Für die letztgenannte Annahme spricht die Zuspitzung des Problems auf ein gellianisches Lieblingsthema: die Etymologie. Liest man das *Gorgias*-Zitat (525b1–4), das belegen soll, daß Platon Grund II nicht anführt, fällt sofort ins Auge, daß Platon den Begriff der τιμωρία dort durchaus verwendet, jedoch in der allgemeineren Bedeutung als „Strafe“. Auf eben diese semantische Differenz des Wortes τιμωρία bezieht sich Gellius' einziger Kommentar zum Zitat⁶⁰; außerdem leitet er aus dieser sprachlichen Beobachtung seine Abschlussfrage ab. In der Rückschau erscheint dann auch der Satz, mit dem Gellius in 7,14,3 Grund II in sein Schema eingeführt hat, in einem anderen Licht: *altera est, quam hi qui vocabula ista curiosius diviserunt τιμωρίαν appellunt*. Der Hinweis auf die Begriffsverengung des Wortes τιμωρία dient nicht nur als Vorverweis auf die von Gellius später gemachte (7,14,8) Bemerkung, sondern macht auch Gellius' eigentliches Interesse sichtbar⁶¹: die Etymologie des Wortes τιμωρία und dessen Bedeutung bei Platon⁶².

Das Problem der unterschiedlichen Anzahl von Strafgründen bei Platon ist jedoch mit einer sprachlich-etymologischen Erklärung allein nicht zu lösen. Platon verwendet ja nicht einfach den Fachbegriff für Grund II in anderer Bedeutung, sondern läßt die dahinterstehende *Strafbegründung* völlig unbeachtet. Daß die zwei am Ende des Kapitels zu dieser Frage gegebenen alternativen Antworten bereits von Tauros formuliert worden sind⁶³, kann zwar nicht ausgeschlossen werden, erscheint aber doch unwahrscheinlich, wenn man sie als ein Resultat des gesteigerten Interesses von Gellius an der Verwendung des Wortes τιμωρία versteht. Es erscheint plausibel, daß Gellius mit seinem *anne autem ...* (7,14,9) eine von ihm selbst entwickelte Frage anhängt, die er dann mit der auffällig auf seine Person bezogenen Formulierung *ego in medium relinquo* (Herv. v. Verf.) schließt⁶⁴.

⁶⁰ 7,14,8: *In hisce verbis facile intellegas τιμωρίαν Platonem dixisse, non ut supra scripsi quosdam dicere, sed ita ut promise dici solet pro omni punitione.*

⁶¹ Im Hinblick auf die Frage nach dem Eigenanteil des Gellius im vorliegenden Kapitel kann auf das Ergebnis, zu dem Franco Cavazza, *Gellius the Etymologist. Gellius' Etymologies and Modern Etymology, The World of Aulus Gellius*, ed. L. Holford-Strevens/A. Vardi, Oxford, 2004, 66–68 gelangt, verwiesen werden: Gerade im Bereich der Etymologie zeigt sich die Eigenständigkeit der gellianischen Lesefrüchte.

⁶² Lakmann, Tauros 92 f. möchte hingegen in der genauen philologischen Analyse des platonischen Wortlautes die Handschrift des Tauros erkennen. Tarrant, *Platonic Interpretation 182–184* geht davon aus, daß Tauros die von Gellius hier entfaltete Problematik in seinem Kommentar zum *Gorgias* gar nicht behandelt hat. Ferner versteht er dieses Kapitel als den singulären Fall, in dem der Schüler Gellius von den Vorgaben seines Lehrers abweicht.

⁶³ Lakmann, Tauros 94.

⁶⁴ Daß Gellius am Ende eines Kapitels einen eigenen Kommentar setzt, kennen wir z.B. aus 18,5,12.

10,22: Platons subtile Pädagogik (*Gorgias*)

Ginge es Gellius in den *Noctes Atticae* um eine möglichst getreue Präsentation des historischen Tauros und seiner philosophischen Schule, so wäre zu erwarten, daß Tauros in einem Kapitel über den *Gorgias* (dessen Kommentar zu diesem Dialog Gellius sicher studiert hat, cf. 7,14) in jedem Fall vorkommt. Dagegen können wir anhand von Kapitel 10,22 sehen, daß es vielmehr gestalterische Kriterien sind, die bestimmen, ob Gellius den Tauros als Lehrerfigur in einer Geschichte auftreten läßt. Eine Rahmung in Form eines Lehrer-Schüler-Gesprächs wäre für die in diesem Kapitel gegebene Analyse einer *Gorgias*-Stelle wenig hilfreich. Daß auch die von Gellius hierin vorgetragene Deutung dieser Stelle von ihm selbst und nicht von Tauros entwickelt worden ist, wird dadurch nahegelegt, daß Gellius zum Erreichen des erstrebten Argumentationsziels Einbußen hinsichtlich der Schlüssigkeit des Argumentes in Kauf nimmt.

Gellius beginnt (10,22,1) mit einem zweifachen Lobpreis: Platon ist der größte „Freund der Wahrheit“ und der „eifrigste im Verkünden“ derselben. Diese Beurteilung bildet die Grundlage für Gellius' These, die er im Folgenden formuliert: Platon vermittelt durch die ansonsten innerhalb des Dialogs negativ besetzte Figur Kallikles (*ex persona quidem non gravi neque idonea*) zutreffende Argumente (*vere tamen ingenueque dixit*) gegen eine falsche Philosophie, die im Nichtstun und sinnleerer Rhetorik besteht. Obwohl Kallikles selbst gar nicht versteht, was wahre Philosophie ist (*verae philosophiae ignarus*), dient er uns Lesern als ein Warner, aus dem Platon zu uns spricht (10,22,2)⁶⁵.

Das im Zitat enthaltene Argument des Kallikles besagt, daß die Beschäftigung mit Philosophie allein im Jugendalter sinnvoll ist. Wer in einem späteren Lebensabschnitt Philosophie betreibt, verweichlicht sich selbst und wird für die wirklichen, d.h. vor allem politischen Aufgaben, untauglich⁶⁶.

Im Anschluß an das Zitat (10,22,24) wiederholt Gellius seinen Gedankengang noch einmal: Kallikles ist zwar keine positive Gestalt (*non proba*), sie zeichnet sich aber durch einen gesunden Menschenverstand und eine unverblünte Offenheit aus⁶⁷. Des weiteren merkt Gellius jedoch an, daß Kallikles unter Philosophie nicht die Lehre der Tugenden oder gar die Weisheit selbst versteht, sondern eine Philosophie, die sich (aus Sicht des Gellius bzw. Platon) in nichtigen Gedankenspielen verzettelt.

Gellius liest somit aus dem Platonischen Text etwas heraus, das zunächst von Platons literarischer Qualität genauso Zeugnis abzulegen scheint wie von Gellius' Gespür für eine solche: Die innerhalb der Dialog-Handlung vorrangig negativ besetzte Figur

⁶⁵ Gellius zitiert im Anschluß eine auffallend lange Passage aus dem *Gorgias*: 484c5–e3 und 485a3–e2 = N.A. 10,22,4–23.

⁶⁶ Cf. Dodds, *Gorgias* 272 f.

⁶⁷ Gellius zeigt hier eine genaue Textkenntnis, wenn er gerade die Offenheit (*cum quadam indissimulabili veritate*) der Figur des Kallikles hervorhebt, denn gerade diese Charaktereigenschaft wird im Dialog von Sokrates gelobt: 492d2–3: ... σαφῶς γὰρ σὺ νῦν λέγεις ἃ οἱ ἄλλοι διανοοῦνται μὲν, λέγειν δὲ οὐκ ἐθέλουσιν.

des Kallikles⁶⁸ dient außerhalb des Dialog-Kontextes als Sprachrohr Platons, der seine Leser vor einem falschen Umgang mit der Philosophie warnt⁶⁹. Dieser zunächst als feinsinnig zu lobenden Entdeckung einer dramatischen Ironie in den Sokratischen Dialogen⁷⁰ stehen jedoch zwei Widersprüche entgegen: Den ersten benennt Gellius selbst, interpretiert ihn aber als weiteren Kniff in der Darstellungstechnik des Platon: Das, was Kallikles als Figur innerhalb des Dialogs für Philosophie hält, wird von Platon als grundsätzlich verfehlt eingestuft (10,22,2 und 24). Den zweiten Widerspruch läßt Gellius unbeachtet: Er besteht in einem Mißverhältnis zwischen der Differenzierung des Kallikles in zwei *Altersstufen*, von denen nur eine für die Ausübung der Philosophie geeignet ist, und Gellius' eigener Grenzziehung, die ganz grundsätzlich eine *richtige* von einer *falschen* Philosophie trennt. Daher fällt es schwer, Gellius darin zu folgen, den Tadel des Kallikles gegen eine Philosophie im Erwachsenenalter als pädagogische Warnung Platons an seine Leser vor einem falschen (d.h. auch Kallikleischen!) Gebrauch der Philosophie zu verstehen.

Die verzwirbelte Argumentation legt den Verdacht nahe, daß diese erzähltheoretische Analyse des *Gorgias* auf Gellius selbst zurückgeht⁷¹. Hinter ihr verbirgt sich nämlich vor allem die gellianische Absicht, eine subtile Gestaltungskunst auf Seiten Platons aufzuzeigen. Um Platon als gewieften Pädagogen zu retten, nimmt Gellius offensichtliche Ungenauigkeiten in seiner Gedankenführung in Kauf⁷². Die von Gellius dem Platon unterstellte, versteckt bzw. indirekt arbeitende Didaktik passt dabei auffallend gut zu Gellius' eigenem Programm einer Wissensvermittlung in seinen *Noctes Atticae*⁷³.

⁶⁸ Dodds, *Gorgias* 14 betont, daß neben aller Härte, die das Gespräch im Verlauf annimmt, Kallikles Sokrates doch auch ernstgemeinte Sympathie entgegenbringt. Cf. 485e2; 486ab; 511b; 521c.

⁶⁹ Der Vorwurf eines falschen Gebrauchs der Philosophie kommt auch an zahlreichen anderen Stellen der N.A. zur Sprache: 1,2; 5,15; 5,16; 14,6. Cf. Gassner, *Philosophie und Moral* 207. 209 f. 213; außerdem 223. Cf. Holford-Strevens, *Aulus Gellius* 260.

⁷⁰ Tarrant, *Platonic Interpretation* 178: "fairly sophisticated interpretation".

⁷¹ Das Argument zeugt weder in der Durchführung noch im erstrebten Ergebnis von einer philosophischen Absicht, wie sie beim historischen Tauros zu erwarten wäre. Anders Tarrant, *Platonic Interpretation* 180.

⁷² Des weiteren verschweigt Gellius wohl absichtlich den nächsten Kontext des Zitates (484c4–5), in dem ganz klar wird, daß Kallikles bei seiner Polemik vor allem Sokrates im Blick hat. Würde Gellius dies berücksichtigen, könnte er nur unter noch größeren Schwierigkeiten für eine von Platon unterstützte Aussage in dieser Rede votieren.

⁷³ Cf. Teresa Morgan, *Educational Values, The World of Aulus Gellius*, ed. L. Holford-Strevens/A. Vardi, Oxford, 2004, 187–205.

17,20: Gellius als rhetorischer Platonleser: Aus der Pausanias-Rede im *Symposion*

Das Kapitel beginnt mit den Worten *Symposium Platonis apud philosophum Tauros legebatur*. Titel und Autor des behandelten Werkes stehen exponiert am Anfang. Außerdem wird der Ort des Geschehens genannt: Die Schule des Tauros. Die durchdachte Formung dieses Einstiegs stimmt zum thematischen Schwerpunkt des Kapitels, der in der Beurteilung des formalen bzw. rhetorischen Aspektes des platonischen Textes besteht.

Gellius teilt uns seine Begeisterung für die Rede des Pausanias mit⁷⁴ und zitiert auswendig⁷⁵ daraus: Es folgt der Abschnitt 180e4–181a6 aus Platons *Symposion*, in der Pausanias einen verkürzten Syllogismus vorführt: Eine Handlung ist nicht an sich gut oder schlecht. Vielmehr hängt die Bewertung einer Handlung davon ab, ob sie gut oder schlecht ausgeführt wird. So ist es beim Trinken, Singen oder Argumentieren. Dies gilt auch für die Handlung der Liebe; Eros ist somit nicht *per se* zu preisen, sondern nur dann, wenn er die richtige Liebe hervorruft.

Nachdem dieser Redeabschnitt gelesen worden ist, fragt Tauros seinen Schüler Gellius, indem er ihn mit *heus, tu rhetorisce* (17,20,4) aufruft, ob er ein vergleichbar brillantes und stilistisch ausgefeiltes⁷⁶ Enthymem aus einem seiner Rhetorik-Lehrbücher nennen kann. Gellius weist seine Leser in einer Seitenbemerkung auf das in dieser Anrede enthaltene Urteil seines Lehrers über ihn als Schüler hin: Der wahre Grund für Gellius' Athen-Aufenthalt sei das Studium der Rhetorik. Tauros schließt, ohne eine Antwort zu erwarten, eine Belehrung an: Die rhythmische Gestaltung der Rede sei nebensächlich. Bei der Lektüre Platons komme es besonders darauf an, sich nicht durch den Reiz seiner Darstellungsform von „der Tiefe und Bedeutung seiner Aussagen ablenken“ zu lassen (17,20,6). Gellius versichert uns abschließend, daß ihm diese Ermahnung nur ein noch größerer Antrieb war, eine Übersetzung des Abschnitts ins Lateinische zu wagen⁷⁷.

⁷⁴ Die rhetorische Gestaltung dieses Satzes zeigt sich in der Verwendung des Wortes *amor/amare*: Damit wird zum einen der thematische Angelpunkt innerhalb des Werkes *Symposion* bezeichnet und zum anderen die Ergriffenheit auf Seiten des Gellius beschrieben: *Verba illa Pausaniae inter convivas amorem vice sua laudantis, ea verba ita prorsum amavimus, ut meminisse etiam studuerimus* (17,20,2; Herv. v. Verf.). Gellius und der Dialog sind also auch auf sprachlicher Ebene durch *amor* verbunden.

⁷⁵ 17,20,2. Zur Frage des Zitats aus dem Gedächtnis s. Lakmann, Tauros 167 mit Anm. 12.

⁷⁶ Die Worte, mit denen Tauros zwar die Brillanz der platonischen Sprache loben, jedoch die Bedeutung der Stilistik generell schmälern möchte (17,20,4–6), legen selbst eine ausgefeilte Stilistik an den Tag (so z.B. die Alliteration *crebrum et coruscum et convexum*): Gellius läßt somit seine Lehrerfigur Worte äußern, deren eigene rhetorische Form die Aussage, die sie transportieren, unterminiert.

⁷⁷ Laut Stephen M. Beall, Translation in Aulus Gellius, in: CQ New Series 47/1, 1997, (im folgenden Beall, Translation) 216 Anm. 6 ist die Geschichte teilweise oder vollständig fiktiv. Anderer Meinung ist Holford-Strevens, Fact and Fiction 66, mit dem fragwürdigen Ar-

Die besondere stilistische Gestaltung des Kapitels im Ganzen zeigt sich im parallelen Aufbau:

A	Rahmen (Einleitung): Szene in der Schule des Tauros	(=17,20,1–3)
B	Platon-Zitat im griechischen Original	(=17,20,3)
A'	Rahmen (Überleitung): Szene in der Schule des Tauros	(=17,20,4–8)
B'	Platon-Zitat in lateinischer Übersetzung	(=17,20,9)

Zunächst zur Rahmenhandlung (A und A'): Die Schulszene⁷⁸ bietet dem Erzähler Gellius die Möglichkeit, uns mit den nötigen Informationen für eine richtige Einordnung des Folgenden zu versorgen. Seine Begeisterung für den Abschnitt aus der Pausanias-Rede wird deutlich. In A' wird Tauros' Äußerung zu dieser Platon-Stelle dem Enthusiasmus des Gellius kontrastiv gegenübergestellt. Die Rede, die Gellius dem Lehrer Tauros in den Mund legt, entwickelt einen von Gellius grundsätzlich verschiedenen Standpunkt. Auch die Anrede an Gellius als *rhetoricus* ist Programm: Innerhalb der Rahmengeschichte ist die Ermahnung natürlich ernst gemeint⁷⁹; blickt man auf die Aussage des Kapitels im Ganzen, wird klar, daß sie vor allem dem Zweck der Kontrastierung der beiden Figuren dient⁸⁰. Die Position des Lehrers, wonach die zweifellos zu lobende sprachliche Brillanz Platons nur Beiwerk einer einzigartigen „inhaltlichen Tiefe“ ist, steht der Auffassung des Gellius gegenüber, die der Betrachtung der Form philosophischer Vermittlung den Vorzug gibt⁸¹, was sich in der dann vorexerzierten Übersetzung zeigt.

gument, daß Gellius sich in einer selbst erfundenen Geschichte nicht lächerlich machen würde.

⁷⁸ Zur hier dargestellten Praxis des Unterrichts über Platon im 2. Jahrhundert n.Chr. s. Dörrie/Baltes, *Platonismus* 195; Lakmann, *Tauros* 165 f.; Matthias Baltes, *Mittelplatonismus*, DNP, Bd. 8, 2000, 294.

⁷⁹ Die Frage nach dem tatsächlichen Beleidigungspotential dieser Anrede verliert an Relevanz, wenn man vom Postulat der historischen Richtigkeit der Geschichte absieht und sie stattdessen als Komposition des Gellius versteht. Für Lakmann, *Tauros* 168 f. kann die Anrede deswegen nicht wirklich böse gemeint sein, weil sie Gellius sonst nicht erwähnt hätte. Cf. Gunderson, *Nox Philologiae* 171. Anders sieht das Dörrie, *Tauros* 318: „die Verkleinerungsform (ist) sicher nicht aus Liebenswürdigkeit gesetzt, sondern (bezeichnet) die Unvollkommenheit des Angeredeten.“ Holford-Strevens, *Aulus Gellius* 68 spricht von „naïve self-revelation“. Barry Baldwin, *Studies in Aulus Gellius*, Lawrence 1975, 38 läßt die Frage bewußt offen.

⁸⁰ Lakmann, *Tauros* 173 entnimmt dagegen der Passage eine weitreichende Aussage über den Charakter des historischen Tauros: „Die Art, wie Taurus die Zurechtweisung seines Schülers vornimmt, ist typisch für seinen milden Charakter.“

⁸¹ Gersh, *Middle Platonism* 211–213 kommt zu dem Ergebnis, daß sich Gellius mit seinem stilistischen Interesse an Platon an dem Sophisten Favorinus orientiert. Laut Lakmann, *Favorinus* 243 hat sich Favorinus hauptsächlich „mit sprachlichen und rhetorischen Inhalten“

Das Herzstück des Kapitels (**B** und **B'**) bildet das von Pausanias (*Symposion*, 180e4–181a6) vorgetragene Enthymem, welches Gellius ins Lateinische übersetzt⁸²:

Platon, <i>Symposion</i> 180e4–181a6	Gellius, <i>Noctes Atticae</i> , 17, 20, 9
Πᾶσα γὰρ πράξις ὅδε ἔχει· αὐτὴ ἐφ' αὐτῆς πραττομένη οὔτε καλῆ οὔτε αἰσχρά·	<i>Omne omnino factum sic sese habet: neque turpe est, quantum in eo est, neque honestum;</i>
οἶον <ὁ> ⁸³ νῦν ἡμεῖς ποιοῦμεν, ἢ πίνειν ἢ ἄδειν ἢ διαλέγεσθαι.	<i>uelut est, quas nunc facimus ipsi res, bibere, cantare, disserere.</i>
Οὐκ ἔστι τούτων αὐτὸ <καθ' αὐτὸ> ⁸⁴ καλὸν οὐδέν, ἀλλ' ἐν τῇ πράξει, ὡς ἂν παραχθῆ τοιούτον ἀπέβη·	<i>Nihil namque horum ipsum ex sese honestum est; quali cum fieret modo factum est, tale exstitit;</i>
καλῶς μὲν γὰρ πραττόμενον καὶ ὀρθῶς καλὸν γίγνεται, μὴ ὀρθῶς δὲ αἰσχρόν·	<i>si recte honesteque factum est, tum honestum fit; sin parum recte, turpe fit.</i>
οὔτω δὴ καὶ τὸ ἐρᾶν καὶ ὁ Ἔρωσ οὐ πᾶς ἐστὶν καλὸς οὐδὲ ἄξιος ἐγκωμιάζεσθαι, ἀλλ' ὁ καλῶς προτρέπων ἐρᾶν.	<i>Sic amare, sic amor non honestus omnis neque omnis laude dignus, sed qui facit, nos ut honeste amemus.</i>

Die Tatsache, daß Gellius den Platontext übersetzt, ist an sich nicht weiter auffällig. Derartige Stilübungen waren in der literarisch-rhetorischen Ausbildung eines Römers fest verankert⁸⁵. Gellius ist nicht nur bemüht, die generelle Struktur beizubehalten, sondern auch eine exakte Übereinstimmung bezüglich der Kolon-Längen zu erreichen. Gellius' Nachahmungseifer zeigt sich zudem z.B. an der Alliteration zu Beginn des ersten Abschnitts. Aus Πᾶσα γὰρ πράξις ... macht er *Omne omnino*

Beall sieht im Übersetzungs-Unternehmen des Gellius auch eine Rivalität zur rhetorischen Leistung Platons⁸⁶. Bezieht man den Kontext des Kapitels, d.h. die Rahmung (**A** – **A'**), mit ein, so erscheint als eigentlicher Rivale, an den Gellius seine Übersetzung

befäßt. Allerdings fußt auch diese Charakteristik auf einem von Gellius geformten Bild von Favorinus.

⁸² Zur Einteilung des Abschnittes s. Beall, Translation 223. Cf. Lakmann, Tauros 171.

⁸³ Diese Einfügung entspricht der Platonüberlieferung, ist aber in den Handschriften des Gellius-Textes nicht überliefert (cf. Lakmann, Tauros 168).

⁸⁴ Diese Einfügung entspricht der Übersetzung des Gellius (*ex sese*), ist aber unter den Hauptüberlieferungsträgern des Corpus Platicum (B T W) nur in T als *manus recentior* überliefert, s. Lakmann, Tauros 167.

⁸⁵ Beall, Translation 216. Zum Folgenden Beall, Translation 223–224.

⁸⁶ Beall, Translation 224 f. Dagegen Peter Steinmetz, Gellius als Übersetzer, in: Zum Umgang mit fremden Sprachen in der griechisch-römischen Antike (hrsg. v. C.W. Müller/K. Sier/J. Werner), Stuttgart 1992, 207.

richtet (**B – B'**), nicht Platon, sondern der Platoniker Tauros. Gellius liefert seine Antwort auf die von Tauros in **A'** gestellte Frage in **B'**: Gegen die Erörterung des Inhalts setzt er die Auseinandersetzung mit der Form. Die gesamte Komposition dieses Kapitels deutet darauf hin, daß Gellius seinen Schwerpunkt bei der Behandlung von Platon auf dessen sprachlich-gestalterische Leistung legt⁸⁷.

Angesichts dieser bewußten Stilisierung der Figuren als Vertreter zweier, einander gegenübergestellter Positionen ist es mehr als fragwürdig, aus der hier porträtierten Lehrergestalt eine historisch zutreffende Charakterisierung des Platonikers Tauros herauszufiltern. Natürlich ist die Vermutung, daß Tauros mehr am philosophischen Gehalt als an der Form seiner Darstellung interessiert war, so naheliegend wie angebracht. Aus dem Auftreten der Tauros-Gestalt in gerade dieser gellianischen Schulszene auf persönliche Charaktereigenschaften oder grundsätzliche Lehrabsichten des historischen Tauros zu schließen⁸⁸, erweist sich jedoch als ein Wagnis, das nur mit äußerster Vorsicht eingegangen werden sollte.

Die vollständige Durchdringung der gellianischen Stilisierung auch dieses Kapitels sieht man nicht zuletzt an folgendem humoristischen Element: Liest man den platonischen Textabschnitt einmal *entgegen* der Anweisung des Gellius im Hinblick auf dessen Inhalt⁸⁹, läßt sich dieser folgendermaßen zusammenfassen: Es kommt weniger darauf an, *was* man tut, als vielmehr, *wie* man etwas tut. Genau diesem Diktum folgt Gellius, wenn er eine Betrachtung der Form als oberstes Kriterium ansetzt. Gellius spielt hier gleichsam Platon (aus dem Munde des Pausanias) gegen die Figur des Platonikers Tauros aus, wenn er eine Textstelle behandelt und übersetzt, die in programmatischer Weise *Form* vor *Inhalt* stellt.

⁸⁷ Lakmann, Tauros 175 betont, daß Tauros der erste und einzige *Mittel*platoniker ist, für den eine Einbeziehung einer stilistischen Untersuchung in den Unterricht bzw. die Platonauslegung (Dillon, *Middle Platonists* 246 f.) bezeugt ist. Fraglich ist, ob sich diese Deutung auf die originalen Zitate stützt, die wir aus Tauros' Kommentar zum *Timaios* haben (cf. die Diskussion um die Bedeutung der Bezeichnung der Welt als $\gamma\epsilon\nu\eta\tau\acute{o}\varsigma$ in Joh. Philoponos, *De aeternitate mundi* 6,8; 145,13–147,25 Rabe = Lakmann, Tauros 246, Text 22 B) oder doch auf das von Gellius gelieferte und damit stark stilisierte Bild von Tauros.

⁸⁸ Dörrie, Tauros 322 zieht jedoch weitreichende Schlüsse aus der gellianischen Darstellung: „Alle einzelnen Züge, die im Verhalten des Tauros gegen den *rhetoricus* ... hervortreten, kennzeichnen den Tauros ebenso deutlich, ja noch deutlicher als die wenigen Exzerpte, die aus seinen Werken erhalten sind. Er vertrat – und das mit überzeugender Folgerichtigkeit – den Wissenschaftsbegriff des Platonismus (und er geriet geradezu zwangsläufig in Konflikt mit Leuten, die diesen Wissenschaftsbegriff nachzuvollziehen auch nicht entfernt in der Lage waren). In Tauros verkörpert sich der platonische Monismus in markanter Eindeutigkeit“.

⁸⁹ Wie Lakmann, Tauros 166 Anm. 7 festhält, stellt die Pausaniasrede nicht gerade eine „philosophische Kernstelle“ dar. Daraus allerdings den Schluß zu ziehen, daß Tauros im Unterricht stets den ganzen Platontext las, halte ich für gewagt. Vielmehr ist auch in der Auswahl dieses Textabschnittes aus dem *Symposion* Gellius' Handschrift zu erkennen.

Zusammenfassung

Die auffällige Einengung der Platon-Darstellung auf die eigenen Interessensgebiete des Gellius hat sich auch für die Kapitel bestätigt, in denen Tauros als Figur eine Rolle spielt. Neben der gellianischen Färbung der inhaltlichen Aspekte, offenbart auch die Form der Kapitel eine bewusste Gestaltung durch Gellius. Der Figur des Tauros kommt dabei jeweils eine ganz bestimmte, für die gellianische Aussage gewichtige Funktion zu (7,13 und 17,20).

Neben der erzähltechnischen Funktion, die die Tauros-Figur erhält, gibt es durchaus Hinweise auf den historischen Tauros: In 7,14 wird dessen Kommentar zum *Gorgias* als eine Quelle für den von Gellius referierten Katalog von Bestrafungsgründen genannt. Doch selbst im Hinblick auf dieses Kapitel lassen sich berechnete Zweifel vorbringen, ob über das Referat der Strafgründe hinaus aus den Äußerungen des Gellius Rückschlüsse auf den Inhalt des Werkes des Tauros gezogen werden können.

Es geht hier nicht darum, einen möglichen faktischen Gehalt (auch in Form von Charakterzügen des historischen Tauros) in der von Gellius gestalteten Figur des Tauros durch das Postulat einer durchgängigen Fiktionalität grundsätzlich zu leugnen. Was vielmehr demonstriert werden sollte, ist die Tatsache, daß uns im Fall des Tauros das Instrumentarium fehlt, genauer festzustellen, worin die Faktizität in der Darstellung dieser Figur bestehen könnte. Aus diesem Grund sollte von direkten Rückschlüssen von der Figur des Tauros, wie sie uns bei Gellius entgegentritt, auf ein daraus rekonstruiertes historisch korrektes Charakterbild abgesehen werden.

Der hier vorgeschlagene Vergleichsfall in Form des bei Gellius präsentierten Platon-Bildes kann, trotz der vorhandenen Unterschiede, in folgender Hinsicht weiterhelfen: Von dem Platon, wie wir ihn durch seine schriftlichen Werke kennen, ist bei Gellius nicht viel zu finden. Hierin ist sich die Forschung einig. Überraschenderweise wird nun ebenfalls betont, daß das Bild von Tauros, welches wir aus der Darstellung des Gellius entnehmen können, wenig mit dem gemeinsam hat, welches wir aus den sehr spärlichen (s. oben Gruppe iii) Tauros-Zeugnissen aus anderer Quelle wenigstens erahnen können⁹⁰. Trotz dieses Befundes wurde jedoch mehrfach aus dem Tauros-Bild des Gellius auf die historische Person, die Eigenheiten ihrer Unterrichtspraxis und die darin vermittelten Lehrinhalte geschlossen. Da wir durch den Fall Platons zur Vorsicht gemahnt worden sind, das von Gellius gezeichnete Bild als im objektiven Sinne repräsentativ für das jeweilige Werk zu nehmen, ist die Folgerung berechtigt, daß Gellius den Tauros als eine literarische Figur benutzt, die nicht mit dem historischen Tauros gleichgesetzt werden kann. Gellius liefert uns einen gellianischen Platon, dessen Aus-

⁹⁰ Dörrie, Tauros 310 beschreibt die Diskrepanz folgendermaßen: „Ganz offensichtlich hat der Philosoph, dem diese Studie gilt, sich seinem Studenten gegenüber als ein sehr anderer gezeigt, als sich das aus den Resten und Nachklängen seines wissenschaftlichen Oeuvres ergeben würde.“ Oder 313: „Ein völlig anderes Bild gewinnt man aus dem, was A. Gellius über Tauros aufgezeichnet hat.“ Die Differenz ist wie im Fall von Platon vor allem in einer Beschränkung der Themen auf gellianische Interessensgebiete zu sehen.

sagen er oft, aber keinesfalls durchgehend, von einem gellianischen Tauros als Lehrerfigur vermittelt werden lässt.

Vielleicht ist folgender Vergleich gestattet: Gellius orientiert sich bei der Darstellung der Lehrgestalt Tauros an seinem *Stil*vorbild Platon: So wie dieser seinen Lehrer Sokrates zur Vermittler-Figur⁹¹ für eigene philosophische Aussagen macht⁹², funktionalisiert Gellius seinen Lehrer Tauros als Figur für seine eigenen – nicht philosophischen – Lehrabsichten.

München

Mirjam Engert

⁹¹ Wie viel „historischen Sokrates“ wir aus den Dialogen Platons entnehmen können, ist eine vielfach diskutierte Frage. Cf. Andreas Patzer (Hrsg.), *Der historische Sokrates, Wege der Forschung* 585, Darmstadt 1987.

⁹² Dies gilt in gewisser Weise für das gesamte Personal der Platonischen Dialoge. Die Namen der Figuren sind oft durchaus im historischen Umfeld Platons zu verorten. Dennoch würde man davon Abstand nehmen, anhand der Darstellung bei Platon ein historisch zutreffendes Charakterbild einer dieser Personen zu entwerfen.